

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 14 (1932)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A. G., Martigasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, sowie deren Filialen. Postchek-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Vinfest, A. G. Telefon 27.52

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschristen der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

13. Völkerbundsversammlung in Genf.

[illegible]

Begreiflichkeit es, daß unter solchen Umständen die Generalabtheile, welche die Arbeit der Völkerbundverammlung einzuleiten pflegt, und die in weiten den Tagungen ihr charakteristisches Gepräge aufdrücken, in der Schweiz, wo die Völkerbundversammlung im Bundespalast statt findet, die Station zu befehen. Wir Schweizer kennen ja aus dem eigenen Parlament und von manchen Gelegenheiten her die jugendliche Kraft, die von Bundesrat Motta ausströmen kann. Sie beruht in der Ehrlichkeit, aufrechten Gesinnung, in der natürlichen, ungekünstelten, aber doch nicht unbedacht gelassene Redeorgane verliehen ist, beim Völkerbund kommt dazu „ein Glaube, der Herz verleiht“.

55 Staaten haben Delegierte nach Gené gelangt. Als Präsident des Völkerbundes eröffnete der Ministerpräsident Irlands, de Salera, die Völkerbundversammlung. Der Mann, der die meisten Nationen repräsentiert, hat eine berühmte Rede gehalten und heute mit immer größer Leidenschaftlichkeit bis alle Einzelheiten hinein über der Unabhängigkeit Irlands vom englischen Regime Wache hält. Die Verammlung ergoß sich als Präsidenten den über aus geschickten und allen Überhebungen entbehrenden geschickten Minister Pöhlitz. Er hat eine Rede gehalten, die eine gewisse Unklarheit und Unbestimmtheit enthält, die einst als historisch bezeugt werden werden, so hat sie doch bemerkenswerte Be-

kommunie zu vereinigen, in den Beitritt des gewöhnlichen englischen Handelslandes ist fast als selbständig gewordener Staat und wenn der Manchuise-Konflikt auch nicht offiziell zur Vorfriedung gelangt, so ist die Veröffentlichung des Union-Vertrages zwischen den beiden Staaten ein Schritt, der die wünschige Gelegenheit sich über die Sachlage gegenseitig auszusprechen und Vorkerretungsmaßnahme für die November-Tagung zu leisten. Der Union-Vertrag kommt zu dem von allen rechtlich Denkenden erwarteten Schluß, daß Japan sich nicht in der Lage befindet die militärischen Operationen gegen die Manchuise zu beenden, falls Japan nicht hätte. So wie die Dinge sich heben, wird es sich nicht darum handeln können, den Status ante aus wieder herzustellen. Es soll die Manchuise unter der Dethronie Chinas eine weitgehende Autonomie erhalten, wobei die wirtschaftlichen Interessen der Manchuise durch die Manchuise respektiert sind. Dr. Yen, der chinesische Delegierte in Genf, hat der Presse gegenüber im allgemeinen seine Befriedigung über den Bericht ausgedrückt, wenn er auch in einzelnen Punkten das formelle Vorgehen der Kommission einer Kritik unterzöge.

In der zweiten Kommission der Vorfriedung wurde eine einheitliche Meinung über die Manchuise weitergearbeitet. So hat sich die erste Kommission weiterhin mit der Frage der Nationalität der ver-

Gehört die F

„Die Frau gehört ins Haus“ ist ein alter Spruchwort. Er stammt aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die bürgerlichen Frauen eben ankündeten, in das Berufsleben einzutreten; er schwebte während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit; aber jetzt einigen Jahren läßt er sich wieder hören: wird lauter und macht heute schon einen ganz beträchtlichen Antheil. In ihn stimmen Männer und Frauen aus den verschiedensten Lagern und aus allen Ständen. Gegenwärtig ist es ein Hauptgedankepunkt, den man heutzutage macht, ist der ökonomische. Man glaubt, daß der Fortschritt der Frau auf der Arbeitsmarkt die Hauptschuld an der Arbeitslosigkeit der Männer trage, und man erwartet von ihrer Rückkehr in das Haus die sofortige und dauernde Enttarnung der Marktfrage. Oder man verzitt auch an den mehr romantischen Gedanken, daß das Wesen der Frau unter dem Herausstreuen in die Öffentlichkeit leide, daß die Frau die ihr eigenthümlichen Charakterzüge verlieren würde, wenn sie dauernd im Lebens- und Wirtschaftskampf zu kämpfen habe; man wünscht ihre Unerfahrenheit und Unselbständigkeit dem Leben des Hauses zu erhalten und sieht sie in der Welt, wenn sie das Haus Frau in Seidener Gütern, aus befehrdigen in der Höhe, die sie als Hausfrau, Hausmutter wohl eine volle Frauenkraft erfordert und sie auch zu voller Entfaltung bringen kann. Nicht gering ist aber auch die Zahl derjenigen, die die Frau aus dem öffentlichen Leben entfernen wollen, weil sie von ihrem Einfluß eine Verwilderung und Verneinung des staatlichen wie des Berufslebens befürchten. Sie glauben, daß die Weisensart der Frau harten politischen oder wirtschaftlichen Nothwendigkeiten nicht ins Auge zu sehen vermag, und rechnen

heirateten Frau befaßt. Im Hinblick auf eine den Forderungen der internationalen Frauenorganisationen entsprechende Revision der Haager Konvention von 1930 stehen sich in der Kommission eine fortschrittliche belgische und eine vorwiegend zurückhaltende kanadische Auffassung gegenüber. Dazu gestellt sich ein enalischer Kompromißvorschlag.

Auch das Bundesheuteaus in Bern hat in den letzten Tagen ein internationales Ereignis zu verzeichnen. Am 1. Oktober wurde vom Bundespräsidenten der polnische Außenminister Zdzislaw Rakusinski zum Gast eingeladen. Ein Anlass, auf den man die positive Aufnahme polnischer Flüchtlinge in der 1932 in der Schweiz eine Dankesgabe zu überreichen. Es ist eine hohe Bronzetafel, die vom polnischen Adler überragt, in Schweizerischen Ehren aus der Antikensammlung der Polen in Bern. Die Tafel trägt die Aufschrift „Polen – Land der Freiheit“ in einer Hand, das Grab des polnischen Nationalhelden Kosciuszko in Zürich-Solothurn, das Schloss Rapperswil mit dem Vollenkornstein. Die Tafel hat nun ihren Ehrenplatz neben anderen bedeutenden Denkmalgegenständen, neben Gedenktafeln für die Opfer von Krieg und Revolution während die polnische Wache das Wiedererauen eines alten Staates und einer Nation dokumentiert.

J. M.

Gehört die Frau ins Haus?

Der nachfolgende Aufsatz von Frau Dr. v. Z a h n = S a r n a d, der neuen Vorsitzenden des Bundes deutscher Frauenvereine, den wir der „Sozialen Arbeit“ entnehmen, stellt eine zusammenfassende grundsätzliche Antwort auf die auch bei uns immer spürbarere Tendenz dar, die Frau wieder ins Haus zurückzudrängen und dürfte daher, auch wenn er naturgemäß in erster Linie deutsche Verhältnisse im Auge hat, auch unsern Leserkreis wertvoll sein.

„Die Frau gehört ins Haus“ ist ein alter Spruchwort. Er stammt aus den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die bürgerlichen Frauen eben ankündeten, in das Berufsleben einzutreten; er schwebte während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit; aber jetzt einigen Jahren läßt er sich wieder hören: wird lauter und macht heute schon einen ganz beträchtlichen Antheil. In ihn stimmen Männer und Frauen aus den verschiedensten Lagern und aus allen Ständen. Gegenwärtig ist es ein Hauptgedankepunkt, den man heutzutage macht, ist der ökonomische. Man glaubt, daß der Fortschritt der Frau auf der Arbeitsmarkt die Hauptschuld an der Arbeitslosigkeit der Männer trage, und man erwartet von ihrer Rückkehr in das Haus die sofortige und dauernde Enttarnung der Marktfrage. Oder man verzitt auch an den mehr romantischen Gedanken, daß das Wesen der Frau unter dem Herausstreuen in die Öffentlichkeit leide, daß die Frau die ihr eigenthümlichen Charakterzüge verlieren würde, wenn sie dauernd im Lebens- und Wirtschaftskampf zu kämpfen habe; man wünscht ihre Unerfahrenheit und Unselbständigkeit dem Leben des Hauses zu erhalten und sieht sie in der Welt, wenn sie das Haus Frau in Seidener Gütern, eine Herrscherin in der Hofgesellschaft, Hausmutter, die wohl eine volle Dienerschaft erfordert und sie auch zu voller Entfaltung bringen kann. Nicht gering ist aber auch die Zahl derjenigen, die die Frau aus dem öffentlichen Leben entfernen wollen, weil sie von ihrem Einfluß eine Verwilderung und Verneinung des staatlichen wie des bürgerlichen Lebens befürchten. Sie glauben, daß die Weisensart der Frau harten politischen oder wirtschaftlichen Nothwendigkeiten nicht ins Auge zu sehen vermag, und rechnen

an, daß sie in sozialer wie in politischer Beziehung nicht den Anforderungen abzubringen vermöge, der uns vor gewagten sozialen oder politischen oder sonstigen Experimenten schützen könne. Unter diesem Gesichtspunkt lehnen sie es z. B. ab, Frauen in die Parlamente zu rufen. Ja von manchen Kreisen wird schon der Gedanke diskutiert, die Frau von der höheren Bildung wieder auszuschließen, indem man ihr den Zugang zu den Hochschulen sperrt.

Der Ruf „Die Frau gehört ins Haus“ wird nun fast immer verbunden mit einem Angriff auf die Frauenbewegung. Es wird so dargestellt, als ob die Frauenbewegung seit ihrem Entstehen daran gearbeitet habe, die Frau physisch aus dem Haus in die Öffentlichkeit zu zeren, indem sie ihr Ehe und Mutterchaft als eine minderwertige Aufgabe darstellte und die eigentliche Erfüllung der Persönlichkeit nur in der Berufsausübung für möglich hielt.

Zusatz ist auf einen solchen Angriff zu erwidern? Zunächst: die Frauenbewegung hat niemals, in keiner Phase ihrer Entwicklung, einen Zweifel darüber gelassen, daß Sie und Muttereinfach den natürlichen Beruf der Frau darstellen, in dem die Entlohnung der Beschäftigten die Abseitsstellung der Frau für die Welt nicht auf das Besondere auszuheben vermag. Und doch hat sie allerding auch mit voller Klarheit erkannt, daß bürgerliche Muttereinfach sich noch nicht in jeder Frau die Eigenhaftigkeit erblicken läßt, die mehr als Mütterlichkeit preisgibt, und daß unweigerlich auch in einem erfüllten Berufsleben die Nicht-Verheiratete und die Nicht-Mutter alle Kräfte und Gaben der Frau und Lichtes und Mütterlichkeit entfalten kann. Und weiter: als die Frauenbewegung begann, da anzuerkennen, daß Hunderttausende von Arbeiterinnen im Beruf, ohne daß ein Wenig weniger davon, ihre Existenz und Lebensgefühl durch das Schicksal ihrer Ehe und daß es kein Heer vom gedrückten Weiblichen überzählig unterverleitet, mit Missethat und Mißverständnisse füllen im Streben, und es gab ein weiteres Heer von Unberufenen, die den Kampf mit dem Leben aufnehmen mußten, ohne darauf gewappnet zu sein, denn sie hatten nichts gelernt dürfen, weil sie „aus guter Familie“ waren.

Schuglos und ausgebeutet standen sie im Leben, das sie nicht kannten, und vor dem die Flucht auch in eine entwürdigende Ehe immer noch eine Rettung bedeutete. Wer von der heutigen Generation noch wissen will, wie es damals war, der lese Gabriele Reuters „Aus guter Familie“ oder Helene Langes „Lebens-Erinnerungen“.

Die Frauenbewegung konnte und durfte den Zug der Frauen in das Berufsleben nicht aufhalten. Aber sie konnte die Gefahren warnen, die damit verbunden waren. Sie konnte für eine berufliche Ausbildung der Frauen sorgen, die ihren Wert als Arbeitskraft steigerte und die ihnen selbst vor allem ein Gefühl der Selbsttätigkeit verschaffte. Und sie konnte die Arbeitsbedingungen verbessern, unter denen die Frau hand. Die furchtbare Ausbeutung der Frau in der Fabrikarbeit ist in der Frauenbewegung auf das Stärkste empfunden worden. Das Los der Arbeiterinnen zu erleichtern, war eine ihrer vornehmsten Aufgaben, und an allen Maßnahmen des Arbeiterinnenbundes, die eine ganz besondere Beziehung auf diesem Gebiet hat die Frauenbewegung den höchsten Anteil genommen. Und von ihr wurde die ganze große Gruppe der sozialen Verurtheilten geschaffen, deren letztes Ziel doch immer Schutz der Familie, Schutz der Frau und der Kinder ist.

«Wer, so wird man sagen, das ist alles recht schön und gut, doch was soll es uns heute? Heute drängt die Not an unsere Türen, heute bersteten Tausende von Familienbüden in hoffnungsloser Unfähigkeit, sie verlieren das Arbeiten, sie verlieren ihre Autorität im Hause, sie werden den politisch radikalsten Parteien zugeworfen — und statt dessen sitzen junge Mädchen in Büros oder bei der Post oder in der Fabrik und nehmen den Männern die Flügel weg. Heraus mit ihnen und zurück ins Haus!»

Zugegeben: die Lage ist erschütternd und quält unser Gewissen Tag und Nacht. Aber wird sie sich wirklich ändern, wenn wir die Frau aus dem Berufsleben herausziehen?

Zunächst einmal etwas Statistik: Von den rund 13 Millionen erwerbsfähigen Frauen in Deutschland ist fast die Hälfte, nämlich über 48 Prozent in der Landwirtschaft und forstwirtschaftlich tätig. Diese herauszugreifen, wird niemand beabsichtigen. Es sind die Bäuerinnen und Bauerntöchter und Landarbeiterrinnen, deren Mitbestimmung für unsere Volkswirtschaft unentbehrlich ist, und deren Arbeiten (Mehlgabezug, Kleintierzucht, Gartenarbeit, Hauswirtschaft) kein Mann ausüben könnte. Auch die 11 Prozent in häuslichen Diensten, die 10 Prozent in der Industrie und im Handel, die 7 Prozent im Gesundheitswesen (Schwestern, Krankenpflegerinnen usw.) wird kein Mann verdrängen wollen. Die Aufgaben von Frauen in der Verwaltung und in freien Berufen sind sehr klein; sie betragen im ganzen nur wenig über 300.000, und auch unter ihnen finden sich eine ganze Reihe von jüdischen Frauenberufen.

Es bleiben somit eigentlich nur zwei große Gruppen übrig, an die man das „Zurück ins Haus“ überhaupt richten könnte, nämlich die in Industrie und Handwerk und die in Handel und Verkehr tätigen Frauen, also die Arbeiterinnen, Handwerkerinnen und Angestellten, mitlin überwiegend Angehörige von unteren und mittleren Bevölkerungsschichten. Von den in der Industrie tätigen Frauen sind die meisten im Textilgewerbe und im Bleichindusigewerbe sowie in der Feinmechanik tätig. Sollen sie „zurück ins Haus“?

Zunächst einmal: „Das Haus“, von dem hier die Rede ist, wird in Wirklichkeit in den selten-

Cigolini.

Don Doris Wild.

[illegible]

Die Hotelgäste, die sich in dem düftigen, heissen Garten zum Essen einfinden, scheinen keine Uebersiedelten aus Speria, aus Genua oder sogar aus Mailand zu sein. Ciolino waltet als Koch, seine Frau bedient als Köchin, seine Schwägerin amtiert als Zimmermädchen, kleine Mädchen von etwa acht Jahren tragen eisenkalt Teller ab und zu. Von dem kleinen Sohle lebt nicht nur Ciolino mit Frau und vier Kindern, es beherbergt die Schwester der Frau noch deren zwei Mädelchen; auch ein jüngerer Bruder des Ciolino, ein kleiner, schlauer, schwarzer Mann, ist in der

Wies wollte einige Zeit bei ihm, kehrte aber Caglioli's Gehalt emvört den Rücken. Er wollte mir immer Aufträge erteilen, mein jüngerer Bruder, mir, berichtet mir Caglioli vormittags. Das geht natürlich nicht. Caglioli macht doch selbst alles richtig ohne Hemmungen und Widerwertigkeit. Ich, er lebt leicht, unbehindert, und stets in freudiger, sorgloser Bewegung. Die Wästelchen enden immer gemächlich, wenn er st- und histerend zum Schluss aus seiner Rüche auftaucht, lachend, fröhlich, freudig, überzeugt, daß alle befriedigt sein müssen.

[illegible]

aus ihren wenigen Mitteln mit bewunderungswürdiger
Geschicklichkeit herauszuholen verstehen.

Alvends kehren wir von Montecorno zurück. Der
Küstenwind ist erwaicht und erbarmt sich unseres
Segels! Still fahrt wir durch den stahlernen Abend
und erleben ergreifen den glutroten Sonnenunter-
gang ins Meer. Wie eine Weidmannschaft lauchst du
über die Wellen, die fliehen zogen auf die
Nichtstocher! Wie ich nicht! Unvergleichlich groß-
schöne Nacht! In die Stille des dunkeln Däm-
merens legen unsere Dackeln ihre langgezogenen
Leder und blaubren. Werben vertraulich und er-
zählen von Liebe und Trübe, von Ders und Schmerz
und Trübsal. Wie ich nicht! Wie ich nicht!
Schiffslade. Wie ich nicht! Wie ich nicht!
weiten Welt, Indien, America. Benedetto wirt mit
einem Rosenkranz, der in der Nähe Montecorno
Schiffslade erlitt. Die Gerichten überwintern in
einem Matrosenbier und genießen in Wut die
Freuden der Seefahrt. Den
Sulz wird Benedetto großes Erlebnis, neben Sulz
findt alle Mädchen von Monte Rosso gut genug
für Fischkutter. „Ah Rotterdam, goodbye for me,
plents. I now fisre, plents.“ In die große Nacht
findet er kein Weibchen aus Sulz, von ihm er-
funden, der der Mutter
sich einfinden Sulz, immer entführt. Er singt
wie weides, unmühseliges Ding, in dem viel von
cuere, amore, dolore schwimmt.

Cigolini! Der bei der größten Hitze bewegliche, lebhafteste Mensch taucht in untern Gesprächen auf. Er muß hübsch Geld verdienen, da doch die ganze Familie mitarbeitet, vermuten wir. Geld?, ach nein, troppo buono, fallierte schon zweimal. Zu Viele liegen ihm auf der Tasche. Nicht nur die Familie, auch

der verkommene Kerl, der in Miramare herumstreicht und unerhörte Mengen Alkohol benötigt. Und Gigolini's schwaches Herz ist immer in Gefahr und stürzt ihn in Konflikte. Er liebt das Leben.

[illegible]

Erster Entwurf für eine Grabrede.

Don Paul Gaiße

Im Dorfe bringt man seine etlichen Gestorbenen öffentlich zu Grabe. Man erweist sich gegenseitig die letzte Ehre, ein jeder kann darauf rechnen, daß

ten Fällen vorhanden sein. Wenn es da wäre, wenn es gegen Kälte und Sturm ein schützendes Dach und einen wärmenden Herd, auf dem auch etwas zu essen steht, bieten könnte, da würden die meisten Frauen dieser Schichten mit Freuden zu Hause bleiben. Aber es ist eben nicht das, was da ist, ist die 1-3 Zimmerwohnung, die noch dazu überfüllt ist, und der Stadtverkehr, der auf das Vorhandensein von barem Geld angewiesen ist. In der klein- und kleinsten Wohnung gibt es wenig Arbeit, und das Zurückrufen der Unberufenen in diese Erfindung würde nur bedeuten, daß eine Menge Arbeitskräfte brach liegt und ungenutzt bleibt, mit all den schädlichen Folgen, die ein solches Verschleßen nach sich zieht.

Weiter aber: Unzählige junge Ehen sind unter der Voraussetzung geschlossen worden und werden weiter geschlossen, daß Mann und Frau ihr Einkommen zusammenfassen. Bei Knabenarbeit und schwerem Lohnarbeit reicht dies oft ein Gehalt zur Ernährung von 2 Personen einfach nicht aus. Soll dann die Ehe ungeschlossenen bleiben? Soll man den jungen Leuten empfehlen, unversehrte zusammen zu leben? Wir wünschen für unsere Jugend die Möglichkeit der frühen Eheschließung. Wir halten die Ehe, die sich wirtschaftlich von kleinen Anfängen an aufbaut, für sittlich und ökonomisch gut und richtig, und wir sind überzeugt, und die Erfahrung lehrt es, daß die meisten jungen Frauen aus der Erwerbsarbeit ausscheiden werden, sobald die Bedürfnisse es irgend erlauben. Darum soll man das Wort Doppelbediener nicht so leicht mißbrauchen, wie man das heute tut. Ein Doppelbediener ist ein Mensch, der aus zwei Klassen Einkommen besteht, nämlich aber kann man ein Ehepaar, dessen beide Partner arbeiten, so bezeichnen. Einzelne Fälle oder verletzende Fälle darf man nicht verallgemeinern; und man muß sich auch klar machen, daß die außerordentlich berufsaktive Ehefrau oft in ihrem Haushalt wieder Arbeitsplätze für Hausangestellte und sonstige Hilfskräfte schafft.

(Schluß folgt.)

Generalversammlung des Schweiz. Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Am 1. und 2. Oktober tagte in St. Gallen der schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga. Es war nicht die gewohnte städtische Zahl von Frauen, wie wir sie sonst an unseren Generalversammlungen unserer Liga, Frauenverbände zu sehen gewohnt sind. Aber die Frauen, die in diesem Hause in vorbereiteter Linie, in Vorbereitung der nächsten Generalversammlung, die in der nächsten Woche in Zürich tagen wird, sich versammelt haben, sind die besten, die wir in der Schweiz haben. Es ist eine kleine Gruppe, aber eine Gruppe, die in der nächsten Woche in Zürich tagen wird, sich versammelt haben, sind die besten, die wir in der Schweiz haben. Es ist eine kleine Gruppe, aber eine Gruppe, die in der nächsten Woche in Zürich tagen wird, sich versammelt haben, sind die besten, die wir in der Schweiz haben.

Von der gewöhnlichen Arbeit der Internationalen Liga gab der Bericht von Frau Dr. Wöber über den Generalrat der Liga einen Begriff. Er zeigte eine solche Fülle von Material, daß es im Rahmen eines Vortrages gar nicht zu bewältigen war und Frau Dr. Wöber sich damit begnügen mußte, nur Andeutungen zu geben.

Auf den Samstagabend hatte die Liga einen feierlichen feierlichen Abend veranstaltet mit dem Thema „Kriegsindustrie und Kriegsgewinn“. Herr Dr. Ströbel, ehemaliges Mitglied des deutschen Reichstages, sprach über die „Kriegsindustrie“, und Herr Dr. Wöber über die „Kriegsgewinn“. Herr Dr. Ströbel sprach über die „Kriegsindustrie“, und Herr Dr. Wöber über die „Kriegsgewinn“. Herr Dr. Ströbel sprach über die „Kriegsindustrie“, und Herr Dr. Wöber über die „Kriegsgewinn“.

Lehre. Wenn man bedenkt, daß die Kriegsindustrie drei bis viermal größere Gewinne macht als jede andere Industrie, so kann man die ungeheuren Profite erkennen, die diese aus einem Kriege ziehen. Und demzufolge das Interesse, das sie an einem Kriege haben muß. Allein für die Kriegsindustrie sind im Weltkriege 37 Milliarden Reichsmark ausgegeben worden, und damit ist die Kriegsindustrie drei bis viermal größer geworden. Und demzufolge das Interesse, das sie an einem Kriege haben muß. Allein für die Kriegsindustrie sind im Weltkriege 37 Milliarden Reichsmark ausgegeben worden, und damit ist die Kriegsindustrie drei bis viermal größer geworden.

Frankreich hat eine Frau als Delegierte zu den Versammlungen des Völkerbundes ernannt.

Die schweizerische Delegationsagentur brachte Ende letzter Woche folgende Meldung: „Die 6. Kommission der Völkerbundkonferenz, welche sich mit der Wahlung der Frauen zu den Versammlungen des Völkerbundes befaßt, hat am 2. Oktober in der 10. Sitzung die Frau als Delegierte zu den Versammlungen des Völkerbundes ernannt.“

Die „Francoise“ vom letzten Montag brachte das folgende: „Die 6. Kommission der Völkerbundkonferenz, welche sich mit der Wahlung der Frauen zu den Versammlungen des Völkerbundes befaßt, hat am 2. Oktober in der 10. Sitzung die Frau als Delegierte zu den Versammlungen des Völkerbundes ernannt.“

Die 6. Kommission der Völkerbundkonferenz, welche sich mit der Wahlung der Frauen zu den Versammlungen des Völkerbundes befaßt, hat am 2. Oktober in der 10. Sitzung die Frau als Delegierte zu den Versammlungen des Völkerbundes ernannt.

Chef der radikalen Partei — so wird man verstehen, daß die Ernennung einer Frau nach Geni — wo doch so viele Vorkämpferinnen für den Völkerbund zu finden sind, auf die Wahlung einer Frau zu den Versammlungen des Völkerbundes ernannt.

Weitere Frauen im Völkerbund.

Völkerbundtagung:
Kanada: Mrs. F. C. Mott.
Schweiz: Frau Dr. Wöber.
Österreich: Dr. Eisel Osborne.

Eindrücke vom Pan-Europa-Kongress.

Der große Saal der Mutterkirche bietet mit den vielen bunten Wimpeln, den Farben aller europäischen Länder, einen festlichen Anblick. Doch die Mannigfaltigkeit der Farben wird gemildert durch eine gewisse Einheitlichkeit: jede Landesflagge mündet in die schöne blaue Flagge Pan-Europas ein, die im Mittelpunkt eines roten Kreuzes in gelber Sonne steht. Es herrscht eine gewisse Einheitlichkeit: jede Landesflagge mündet in die schöne blaue Flagge Pan-Europas ein, die im Mittelpunkt eines roten Kreuzes in gelber Sonne steht.

Großbritannien: Mrs. Dugdale.
Dänemark: Fr. Senni Farchhammer.
Holland: (gleichgültig) Schriftführerin der Delegation: Dr. W. A. Lubber, Ass.-Sekr.
Italien: Min. B. Mussi.
Kolumbien: Mme. Maria Brigard B. de Pisano.
Norwegen: Mme. Ingeborg Nas.
Polen: Frau Anna Sudba.
Rumänien: Dr. Elena Bacarescu.
Schweiz: Frau Dr. Wöber.
Spanien: Frau Isabel Dargabail de Valencia.
Tschechoslowakei: Frau Flaminiova.
Ungarn: Gräfin Apponyi.

Neben Frankreich hat weiter auch Deutschland eine Frau als technische Beraterin ernannt: Frau Dorothea von Helffen, die Vorsitzende des deutschen Staatsbürgerinnenverbandes.

Die 6. Kommission des Völkerbundes (Wohlfahrt) hat in ihrer ersten Sitzung am 28. September zur Vorbereitung der Versammlungen ernannt: Dr. med. Eisel Osborne, Australien, als Berichterstatter für Jugendfragen; Frau Flaminiova, für Befähigung des Frauen- und Kinderhandels; Frau Senni Farchhammer.

terreinen in seinem Weltkreise bekannt sind. Darin liegt u. E. ein Nachteil von Pan-Europa, und dieses zu einigende Europa schließt zusammen. Immerhin, auch dieses um zwei große Reiche verkleinerte Europa ist groß, und wenn es gelingt, die grandiose Idee eines Pan-Europas in einer Weise zu verwirklichen, die sich nicht in Widerspruch stellt zum Völkerbund, so ist etwas Großes geschehen, so ist die Welt dem Frieden näher gekommen. Aber was braucht es alles, um ein solches Pan-Europa zu schaffen, selbst wenn man den einzelnen Ländern ihre Unabhängigkeit läßt und nur diejenigen Gebiete einer Vereinheitlichung entgegenbringt, die zu dauerndem Frieden unerlässlich sind? In anhaltender Arbeit haben in diesen ersten Vorkongressen Sachverständige der verschiedenen Gebiete gelangt und die praktischen Fragen einer Lösung näher zu bringen versucht. Kongress der Völkerbund hat die Gründung einer europäischen Kommission: Vereinheitlichung des Handelsrechts; Gleichberechtigung der vollen kulturellen Entwicklungsfreiheit aller Völkernationen (Minderheiten) in allen europäischen Staaten; Abschluß von Münzunionen und Währungsunionen zwischen einer möglichst großen Anzahl von Staaten, um der einheitlichen Währung näher zu kommen; Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit durch europäische Regelung der Lohnhöhe, der Arbeitszeit und der Vergütung öffentlicher Arbeiten; Wirtschaftsabkommen der wirtschaftlichen Gruppen einzelner Länder; Unterbrechung der Völkerbundkonferenz, damit Pan-Europa im Rahmen des Völkerbundes geschaffen werden und einzelne Gebiete (also europäische) Probleme selbst entscheiden kann; Schaffung einer pan-europäischen Armee an Stelle aller Einzelarmeen; Schaffung eines obligatorischen Bundesgerichts; Gründung einer europäischen Akademie der Künste und Wissenschaften als Ausdruck der großen europäischen Kulturgemeinschaft; zur Förderung der moralischen Erziehung, die als unerlässliche Vorstufe jeder wirklichen Erziehung zu betrachten ist; Einführung von Disziplinen gegen den allgemeinen Frieden (nämlich Aufrechterhaltung des Angriffsfriedes und Verbreitung guter Nachrichten, die geeignet wären, die guten Beziehungen unter den Nationen zu fördern) in die Strafen von Völkernationen in allen europäischen Völkern, denen wenn Pan-Europa verwirklicht werden soll, so muß die Jugend gewonnen werden; — das sind die weittragenden Beschlüsse, die in Form von Resolutionen an der Schlussversammlung vorgelesen und großenteils mit starkem Beifall aufgenommen wurden.

Auch die Frauen haben in einer kleinen Gruppe und eine Resolution vorgelegt, die die ersten Forderungen entsprechend ziemlich allgemein gehalten war. Leider waren die Großstaaten nur schwach vertreten; es waren Vertreterinnen aus dem Finnland, Holland, Belgien, Schweiz, Dänemark, Österreich und Deutschland, wie auch am ganzen Kongress hauptsächlich die kleineren Staaten Europas mitwirkten. Die kleine Frauengruppe, die mehr oder weniger zufällig zusammengekommen war, beschloß, Frau Dr. Wöber, die Vorsitzende der Frauenkommission, zu ernennen, die in den einzelnen Ländern den nötigen Kontakt aufbauen und durch ein inoffizielles Generalsekretariat miteinander verbunden werden sollen. Sie werden versuchen, dahin zu wirken, daß die Frauen in der nächsten Woche in Zürich tagen wird, sich versammelt haben, sind die besten, die wir in der Schweiz haben.

den Tiere und Menschen hilft sie und loert in die
Märchenlimmung ein, die jeder einzelnen Erzähl-
ung innobwohl in ihrer befondern Weise. Man hat
hier nie den Eindruck des Genotlichen, Entmenschen-
ten. Die Märchen stehen einfach da, als wären sie dem
gewöhnlichen Leben, den fließenden Zeiten, dem
gewöhnlichen Volk, dem tausendfachen Springen aus
der Zeit entzogen, und gar nicht als mitteilenden
Wesen in der Werkstatt der Natur, wir lassen uns
einfach einfinden ins wunderbare Gesehehn. Es
kommt uns ganz natürlich vor, daß das Schönege-
schichte zuerst ein Nimmelsgefäß war, das zur Straße
hinaus in die Erde verabschiedet worden ist.
Die Frauen und gar nicht in der schließlichen Be-
weilung das Seelchen einer kleinen, schlüsselnden Wasser-
umgrau zu sehen. Wenn die Waisele Geburtagst
erzählt, möchten wir am liebsten mitsingen und mit-
sprechen, so anstehend ist die Freude des lieblichen
Geschicklichen geblieben. Was ist das, was hat
es uns und die süßigen Grillen, die oben unter
ommerlang multiplizieren und deren frühliches Geirise
uns mit Sonne, Licht und Wärme: denn die Ge-
schichte von der weißen und weiten Grillen-Lahme,
die den atemlos lauchenden jungen G-lichen ihr
ein Kabinettflüchlein aus dem Kabinettflüchlein
abgeantete. Humor, Satire.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Bilda Berg-
mann einmal in einer glücklichen Stunde am großen
Märchenbewußt gewirkt, der am Raube der Welt
steht und den sie im Toz-mit der Märchen-
Welt. Was dort hat sie die Nahe
und die Nahe, und was dort hat sie die Nahe
Märchenaut in den Schoß zu schütten.

Herta Schöder.

